

# UNSER DORF

Zeitung für Weßling, Oberpfaffenhofen u. Hochstadt  
Heft **8** Juli 1994



heute

# Erinnert Euch!

Wir nähern uns rasch dem Beginn eines neuen Jahrtausends mit neuen Herausforderungen, sicher auch neuen Ideen, die die große Welt wie die kleine weiter verändern werden. Darüber sollten wir nicht versäumen, immer wieder den Blick zurückzuwenden, die Verbindung zu den Wurzeln nicht zu verlieren. Das Wissen um diese Wurzeln erleichtert es häufig, den Weg in die Zukunft zu finden – heute das Gestern mit dem Morgen zu verbinden. Wir können dabei aber auch sehen, daß das Alte nicht in jedem Fall das Gute war. In der großen Welt gibt es Archive und Museen, doch auch unsere kleine Welt hat ihre Geschichte – und die war besonders in der ersten Hälfte des ausklingenden Jahrhunderts bewegend genug, ließ unsere Gemeinden nicht unberührt.

Nun stellen wir betrübt fest, wie mit jedem alten Nachbarn, der uns verläßt, auch ein Stück dieser Geschichte ins Grab sinkt. Man erzählt sich noch eine Weile weiter, was dieser oder jener aus seinem Leben berichtet hatte, dann verweht auch das. Schon heute kann kaum noch einer aus eigenem Erleben schildern, was die Menschen in unseren Dörfern beim Ausbruch des 1. Weltkrieges bewegte. Die Zeitzeugen

von 1933 sind tief im Rentenalter, und die Akteure der Aufbaujahre nach dem 2. Weltkrieg lassen auch schon die Arme sinken.

Wenn man so ins Reden kommt, zeigt sich häufig, daß jeder von uns voller Geschichten steckt. Es sind oft nur kleine Geschichten, aber aneinandergereiht sind sie wie ein bunter Bilderteppich. Die Zeitung UNSER DORF könnte der Webstuhl dieses Teppichs werden, wenn viele uns ihre Erinnerungen erzählen – oder sogar den Mut aufbringen, sie selbst aufzuschreiben.

Vielleicht weiß der eine oder die andere noch etwas von der Einquartierung der "Weißen Truppen" während der Zeit der Räterepublik 1919. Hiervon gibt es Photographien. Wie wirkte sich die große Wirtschaftskrise zwischen den Weltkriegen auf eine ländliche Gemeinde mit noch weitgehend bäuerlicher Struktur aus, welche Einzelschicksale wurden davon betroffen? Gab es 1933 auch in unseren Dörfern so etwas wie eine "Machtergreifung"? Dabei ist sicher nicht von Bedeutung, was ein Einzelner getan hat, unterlassen oder gesagt und verschwiegen hat. Aber wir sollten schon die Ereignisse festhalten, uns die damaligen

Stimmungen zurückrufen und rückblickend uns Gedanken machen. Unsere Enkelkinder fragen danach. Ganz unauffällig – anders ging es gar nicht – wurde so manchem bei politischer Verfolgung auch bei uns geholfen. Das sollte nicht im Vergessen versinken. Die vielfältige Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre, die merkwürdige Stimmung, als Weßling im April 1945 für ein paar Stunden Niemandsland war, die verrückte Zeit, als wir Etappe der amerikanischen Luftwaffe waren und der Schwarzmarkt daher nur so blühte, die tapferen und unermüdeten Anstrengungen der aus den Ostgebieten Vertriebenen, sich hier eine neue Existenz und schließlich auch Heimat zu schaffen – all das sollte nicht nur in nüchternen Statistiken aufgezählt, sondern als lebendige Erinnerungen festgehalten werden.

Wir haben in unserer Zeitung bereits begonnen, einzelne Menschen, die zu ihrer Zeit für unsere Dörfer wichtig waren oder als originelle Farbtupfer zum Bild unserer Dörfer gehörten, zu skizzieren. Aber all das geht nicht ohne die Mithilfe möglichst vieler. Wir bitten Sie daher sehr herzlich: wenden Sie sich an uns, wenn Ihnen etwas einfällt – auch ein kleiner Erinnerungssplitter kann sich zu einer schönen Geschichte weiten. Rufen Sie mich einfach an: Telephon 2093.

Dr. Ludwig Ostermayer

## Des Rätsels Lösung

Daß sich Jung und Alt gleichermaßen an unseren heimatkundlichen Rätselfragen beteiligen, zeigt die Gewinnerliste dieser Folge. Die jüngste Gewinnerin ist 12 Jahre, die älteste 85! Wie immer wurden die Preisträger durch Losentscheid ermittelt. Die richtigen Antworten lauten:

### zu Frage 1:

Das abgebildete Kriegerdenkmal steht in Oberpfaffenhofen bei der neuen Kirche.

### zu Frage 2:

Das Fliesenmosaik ziert das alte Weßlinger Rathaus.

### zu Frage 3:

Im Gemeindegewapp symbolisieren der Waller den Ortsteil Weßling, der Pfaffenhut Oberpfaffenhofen, die gekreuzten Abtsstäbe stehen für Hochstadt, das ehemals Verwaltungssitz der Besitztümer des Klosters Benediktbeuern im Landkreis Starnberg war. Diese Form des Gemeindegewappens existiert erst seit 1985.



Foto: G. Weber

Auch im Alter am Dorfgeschehen teilhaben: Katl Troglauer gewann den 1. Preis: 2 Freikarten fürs Grünsinker Konzert

Die Gewinner:

#### 1. Preis:

Katl Troglauer aus Weßling

#### 2. Preis:

Inge Moser aus Weßling

#### 3. Preis:

Anni Wastian aus Oberpfaffenhofen

#### 4. Preis:

Sandra Schäfer aus Oberpfaffenhofen

#### 5. Preis:

Meinhard Moser aus Weßling

#### 6. Preis:

Hans Steiner aus Weßling

Wir gratulieren sehr herzlich.

Die neuen Rätselfragen finden Sie wie immer auf der letzten Seite. Wir hoffen wieder auf eine rege Beteiligung.

# (Wochen) Marktplatz am Weßlinger Maibaum

Der öffentliche Freiraum unserer Dörfer und Städte diente früher gleichzeitig und ohne Abgrenzung als Vorfeld des Wohnens, als Arbeits- und Verkaufsfläche für Handwerker und ließ Platz für Fußgänger und Fahrzeuge.

Noch heute bewundern wir dieses Miteinander auf alten Bildern, machen weite Reisen, um über malerische, südliche Märkte und durch bunte Gassen zu streifen. Erst in den entferntesten Winkeln Europas beginnen wir zu erkennen, was Straßen und Plätze waren – bevor richtliniengerechter Straßenbau unsere Dörfer zerhackte – und was sie werden sollen:

Vorfeld des Wohnens und Arbeitens  
Freiraum für den Aufenthalt und die Begegnung von Menschen  
Raum für fließenden und ruhenden Verkehr, für Kraftfahrzeuge, Radfahrer und Fußgänger.

Wie haben sich innerhalb von ein paar Jahrzehnten unsere Wertvorstellungen geändert: Mit welcher Selbstverständlichkeit akzeptieren wir es, bei jedem Regenwetter als Fußgänger entlang der Hauptstraße mit Fontänen von Schmutzwasser über-gossen zu werden. Was wäre jedoch, wenn sich einer bei schönem Wetter mit einem Kübel voll Schmutzwasser am Straßenrand plazierte, um vorbeisauendes Blech anzuspritzen? Die Straße wird vom Auto beherrscht, zunehmend von Menschen entleert. Der einfache, soziale Verkehr, der durch die bloße Begegnung von Menschen in der Öffentlichkeit hervorge-rufen wird, findet immer weniger statt. Unsere Straßen bieten kaum noch Anregungen, sie sind gefährlich. Wir müssen wieder lernen, daß der Straßenraum eben nicht nur Kraftfahrzeugverkehrsfläche, sondern von allen Bewohnern genutzt, öffentlicher Freiraum ist. Dazu müs-sen menschengerechte Straßen und Plätze wieder Begegnungstätten der Anwohner werden, mit Raum für so-ziales Handeln und Erleben, mit Gemächlichkeit statt Hast.

Der letzte öffentlich zugängliche, un-bebaute Freiraum Weßlings ist der Platz am Maibaum. Der blecherne Hendlcontainer, der – einst fahrbar – inzwischen auf dem Platz Wurzeln ge-schlagen hat, präsentiert sich dem Be-sucher Weßlings, der sich von Gilching kommend dem Ort nähert, als Ab-schluß und Höhepunkt lieblos anein-andergerichtet, unattraktiver Zweck-

bauten. "So wie die Ohren nicht im-mun sind gegen konstanten Lärm, sind die Augen nicht immun gegen andauernde, grelle Häßlichkeit." (Die-ter Wieland)

Bereits im letzten Jahr hat der Verein "UNSER DORF" die Neugestaltung des Platzes am Maibaum angeregt und Vorschläge zur Einbindung in das Ge-samtkonzept Hauptstraße unterbrei-tet. Mit der Einrichtung eines Wochen-marktes an dieser Stelle könnte der Platz mit Leben erfüllt werden, mit der Ergänzung des bestehenden Angebots die Nahversorgung Weßlings erheb-lich verbessert werden.

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung am 4. April der Einrichtung eines Wo-chenmarktes grundsätzlich zuge-stimmt. Zur Zeit findet eine Befragung ansässiger Geschäftsleute statt, paral-lel dazu werden mögliche Standorte untersucht.

Hier am Maibaum könnte aus der schlaglochübersäten Freifläche der vom Landratsamt für die Durchfüh-rung von Wochenmärkten vorge-

## Jetzt wird ausgeräumt,

auch wenn sich Kirche und Gemeinde immer noch nicht ganz einig sind, wie es mit dem Pfarrstadl weitergehen soll. Der Verein "Unser Dorf" machte damit den ersten konkreten Schritt.

Es zeigte sich, daß viele Bürger bereit sind, die eigene Arbeitskraft einzu-bringen bzw. den Geldbeutel zu strapazieren, wenn es nur endlich losgeht.

Der Verein dankt den zahlreichen Hel-fern, die viel Zeit opferten, um den Un-

## Altdeponie bereitet Sorgen

Um Aufschluß über die tatsächliche Verunreinigung des Grundwassers zu erhalten, beschloß die Gemeinde auf Anraten des Wasserwirt-schaftsamtes nun doch, eine zusätz-liche Bohrstelle im Bereich der Alt-deponie Neuhochstadt einzurichten. Als erstes will man die Hauptfließ-richtung der Grundwasserströme er-mitteln. Diese Bohrung ist erforder-lich, weil der Verdacht besteht, daß Altölrückstände in das Trinkwasser gelangen können. *We*

schriebene gepflasterte Platz entste-hen: Ein Holzschuppen gibt ihm Halt zur S-Bahn-Trasse hin, ein kleiner Brunnen markiert seine Mitte.

Eine Sperrung der Bahnhofsstraße zur Wochenmarktzeit ermöglicht un-gefährdetes Einkaufen.

Bei dem von der Freiwilligen Feuer-wehr Weßling organisierten Fest auf diesem Platz anlässlich des heurigen Maibaumaufstellens sah und spürte man viel von diesem Leben und bun-ten Treiben, das hier in unserm Dorf entstehen könnte. *Rudolf Bieber*



Foto:

Müllarbeiter  
im gefähr-  
lichen Einsatz



# UNSER NACHBAR

Wir setzen diese Serie fort mit dem Porträt eines Mannes, der in langen Jahren viel erlebt und erreicht hat, dem das Schicksal aber auch bittere Momente nicht erspart hat. Sein Wahlspruch: "Ich laß mich nicht unterkriegen."

## Erich Lippert – ein Bauingenieur aus der Zeit des Wirtschaftswunders

Don't give up - It's always too soon to give up.



Erich Lippert mit seiner Enkelin Theresa

Ein sachlicher Bungalow, großzügig, lichtdurchflutet, im weitläufig angelegten Garten, ein malerischer Blick durch alte Buchen über den Weßlinger See - ein schöner "Ruhesitz" für einen regen Geist nach aufregenden, anstrengenden Arbeitsjahren. Hier hat Erich Lippert wieder eine Heimat gefunden.

Geboren wurde er 1921 in Prag als ältester Sohn eines deutschen Juristen. Seine Eltern stammten aus den deutsch-tschechischen Dörfern um Pilsen. In Prag wuchs er auf und besuchte das deutsche Staats-Realgymnasium. 1938 zog die Familie nach Berlin um und 1940 legte er das Abitur mit Auszeichnung ab. Er meldete sich freiwillig zur Luftwaffe und wurde zum Bordfunker ausgebildet. Zuerst arbeitete er als Ausbilder, später flog er Kampfeinsätze mit. Es muß "Fügung" gewesen sein, daß er fünfmal nicht mit dabei war, als seine Besatzungen abgeschossen wurden. In amerikanischer Kriegsgefangenschaft, im Mai 1945, lernte er seinen besten Freund kennen, einen amerikanischen Flieger, der später als akademischer Maler und Museumsdirektor in Oklahoma arbeitete. Diese Freundschaft wurde durch Besuche hin und her vertieft und sie besteht heute noch. Die Nachkriegswirren überlebte E. Lippert als Knecht auf einem Hof in Niederbayern. Die Auswirkungen des Morgenthau-Plans, nach dem bis 1947 die deutsche Industrie systematisch demontiert wurde, bestimmte seine Berufsvorstellungen. Es galt neu aufzubauen. Trockener Jurist wie sein Vater wollte er nicht werden, "der füllt

nur Keller mit Akten". Also begann er nach einem halben Jahr Aufbaudienst 1947 mit dem Studium zum Bauingenieur an der TU München. Da er alles selbst finanzieren mußte, studierte und arbeitete er auf einer Baustelle jeweils 3 Monate im

Wechsel. Trotzdem schloß er Ende 1951 planmäßig mit dem Diplom ab. Die letzten 6 Semester hatte er gleichzeitig BWL an der Universität München studiert. Dieser Abschluß wurde durch seine Berufstätigkeit, die er 1952 aufnahm, vereitelt. Er trat in die Fa. Dyckerhoff & Widman KG (DyWidAG) ein, in der er bis zu seiner Pensionierung vielseitig tätig war. Sprachbegabt und auslandsinteressiert wurde er zuerst als Bauführer nach Istanbul geschickt, wo er, auf der 1. Auslandsbaustelle seiner Firma nach dem Kriege, am Bau des Hilton Hotels mitarbeitete. Rasch lernte er türkisch, so daß er die Verhandlungen mit türkischen Geschäftspartnern selbst führen konnte, auch bewährte sich sein vorausplanendes Organisationstalent.

Bei seinem ersten Heimaturlaub 1954 heiratete er seine Verlobte Bärbel Finsterwalder, deren Vater, Professor für Kartographie und Photogrammetrie, enge Beziehungen zu Weßling hatte. Trotz schwieriger Verhältnisse, die eine westeuropäische Frau in der Türkei erwarteten, begleitete sie ihn nach Istanbul. 1957/58 baute er als erster Bauleiter das Ephesus-Hotel in Izmir. 1958/59 wurde E. Lippert Generaldirektor einer deutsch-türkischen Tochtergesellschaft. Fünf weitere Hotels wurden gebaut, und damit der Grundstein für den Dollartourismus in die Türkei gelegt. Als krönenden Abschluß seiner Auslandstätigkeit reiste er 10 Wochen mit seiner Frau durch den Vorderen Orient, von der Türkei bis nach Ägypten.

1960 zum Wiedereingewöhnen an "or-

dentliche" Verhältnisse baute er an der Spannbeton-Flugplatzpiste Köln-Wahn mit. Anschließend entstanden unter seiner Bauleitung folgende Großprojekte: 1961 Kanalisierung der Mosel auf 40 km Länge. 1962-64 Errichtung der Balkenbrücke bei Bendorf über den Rhein (ein Konstruktionspatent von DyWidAG, 208 m Länge damals ein Weltrekord) 1965 Kaufhaus Quelle in Fürth 1966 sein "Meisterstück": die mehrstöckige Neugestaltung des Stachus in München, den er 1969 als kompletten Rohbau pünktlich zur Fertigstellung für die Olympiade 1972 an die Stadt übergab.

Ab 1969 führte er die Niederlassung von DyWidAG in Hannover. Wegen einer schweren Erkrankung mußte er diesen Posten 1975 aufgeben. 1979 setzte die Amputation seines linken Unterschenkels seiner beruflichen Tätigkeit ein Ende. 1980 mußte der rechte Oberschenkel amputiert werden, somit war er an den Rollstuhl gefesselt. Wie gut, daß er schon 1961 für seine Familie, 2 Kinder, in Weßling eine Heimat geschaffen hatte.

Durch den Großvater seiner Frau, den bekannten Neurologen Alzheimer, von Weßling angezogen, hatte er ein Grundstück über dem See erworben, für das ihm Prof. Ruf den wohnlichen Bungalow entworfen hatte. Hier lebt er auch heute noch, nachdem die Kinder längst ausgeflogen sind.

Sein Geschick zu Organisieren hat er auch für Weßling eingesetzt. Er ist Gründungsmitglied der Tennisabteilung des SCW. 1979-82 arbeitete er für die Fördergemeinschaft Kunststeine Weßling. Angesichts der Folgekosten ist er heute nicht mehr traurig, daß keine Eissporthalle hier entstanden ist.

Die schwere Behinderung lähmte nicht seine Lebenskraft. Sein Interesse an fremden Ländern und Sprachen, türkisch, tschechisch, französisch, englisch, nutzt er unvermindert. Abgesehen von den Reisen durch Europa, besuchte er seither schon 2 mal Togo, Kenia und fünfmal die USA. Dabei widmet er sich gerne seinem Hobby, der Photographie. Daheim nutzt er die Zeit, die ihm neben Alltag und medizinischem Sport bleibt, für eine Auffrischung seines BWL-Studiums, für Aquarell- und Ikonenmalerei und ganz praktische Nachbarschaftshilfe. Besonders freut ihn dabei die Freundschaft zu einer türkischen Familie, deren Sohn er in der Realschule unterstützt. So setzt er heute im Kleinen fort, was er einst im Großen leitete: er baut Brücken zu seinen Mitmenschen. Mögen sie ihn weiter sicher tragen! Já se nedám - Ich laß mich nicht unterkriegen. Dr. Gerhild Schenk-Heuck

# Auf geht's Manner!

"Hau-ruck! Hau-ruck!"

Mit diesen und ähnlichen Kommandos dirigierte Franz Nothaft ca. 50 gestandene Mannsbilder von der Freiwilligen Feuerwehr Weßling. Jeder Handgriff mußte gekonnt und überlegt ausgeführt werden. Denn so ein Fruchtbarkeitsstangerl wie der Maibaum hat ein ganz schönes Gewicht.

"Halt - langt scho!"

Die stattliche Fichte, eine Spende aus dem Pfarrwald, wird jeweils im Winter geschlagen und im Wald liegen gelassen. Erst einige Tage vor dem 1. Mai wird sie zum Ostermair-Hof gebracht und dort aufgeputzt. Auch dieses Jahr schlichen des nachts wieder etliche Kundschafter verdächtig langsam mit

ihren Autos am Hof vorbei. Diesmal bestand jedoch keine Gefahr für den Baum, gestohlen zu werden, denn die jungen Burschen rissen sich geradezu um die Nachtwache; hatte Thomas Ostermair doch eigens einen kleinen Wirtschaftsbetrieb eröffnet.

"San mir wieder g'richt? Hilfsstangen nachsetzen!"

"Hau-ruck!"

Die Weßlinger Blasmusik begleitete den festlich geschmückten Baum zum neuen Standplatz. Jetzt waren Schmalz, Augenmaß und viel Erfahrung notwendig, um ihn aus der Waag-rechten in die Senkrechte zu hieven. Gefährlich schwebte er kurze Zeit in instabiler Lage über dem Hendlwagen,

der diesmal den Feuerwehrleuten im Weg stand. Gestärkt mit kühlem Gerstensaft, Würstl und Leberkäs gelang es den Helfern nach dreistündiger, zum Teil schweißtreibender Arbeit, den weißblauen Stamm aufzustellen.

"Paßt scho! Jetzt steht er! Prost!"

Die Klänge des Bayerischen Defiliermarsches verkündeten, daß nach drei Jahren wieder ein neuer Maibaum aufgestellt war. Er ist mit 33 m der längste, der je an dieser Stelle stand. Eine große Anzahl gut gelaunter Weßlinger Bürger applaudierten den Feuerwehrleuten. Alle feierten noch lange unter dem strahlend weißblauen Himmel und genossen Brotzeit und Bier.

Unser Dorf dankt den Frauen und Männern, die dieses typisch bayerische Fest ermöglicht haben.

M. Pimperl

# So ändern sich die Zeiten

Der Aberglaube, daß in der Nacht zum 1. Mai, also in der Walpurgisnacht, die Hexen ihr Unwesen treiben, war früher weit verbreitet. In dieser Nacht wurden sogenannte "Hexenfeuer" auf den Fluren und Hügeln entzündet, um so die letzten Winterdämonen zu vertreiben. Um Hexen abzuwehren, streute man z.B. geweihtes Salz auf die Türschwelle. Allerlei Abwehrmaßnahmen konnten mit dem Besen erreicht werden. Einen nicht aufgeräumten Besen benutzten jedoch die Hexen zum Reiten.

Kein Mensch glaubt heute mehr an Druiden und Hexen, trotzdem geschieht in der Walpurgisnacht noch so mancher "Unsinn". Statt der Hexen treiben nun in der "Freinacht", in der so manche Streiche erlaubt sind, die Jugendlichen ihr Unwesen. "Weil's so da Brauch is."

Dazu gehört der bekannte Streich wie Gartentore aushängen und verstecken. Wer seinen Hof nicht aufgeräumt hat, dem werden Maschinen und Geräte versteckt.

Ein anderer, heute kaum noch bekannter Brauch war es, einem Liebespaar, das seine Verbindung verheimlichen wollte, mit Sägemehl einen "Weg" zu streuen und zwar vom Haus des Burschen zu dem seiner Verehrten. Manchmal wurden auch "Verbindungen" hergestellt, wo man eine "verbotene Liebe" vermutete. Etwa zwischen einem Junggesellen und einer

verheirateten Frau. Am 1. Mai entdeckten dann die beiden, sehr zu ihrem Ärger und zur Schadenfreude der anderen die offengelegte Verbindung.

Über einen mutigen Freinachtstreich konnten die Weßlinger kurz nach dem Krieg lachen. Die amerikanischen Besatzer bauten sich damals auf dem See ein Floß mit einer Plattform ca. zwei Meter über dem Wasserspiegel. Dieses Floß durfte nur von weißen Amerikanern betreten werden. Für Deutsche war der Zutritt verboten. Am 1. Mai stand auf der Plattform ein Mistwagen, den die "Hexen" aus dem Anwesen Dallmeyr entwendet hatten. In einer anderen Freinacht, kurz nach der Fertigstellung des Park's am See (bei der alten Kirche), stand ein Bettgestell auf der kleinen Insel. Darüber hing eine Tafel "Karl Haug Gedäch-

nisinsel". Karl Haug war der damalige Bürgermeister.

Auch in unseren Tagen erleben wir so manche "Streiche". Viele davon zeigen, daß der alte Brauch gänzlich mißverstanden wird. So wurde z.B. heuer eine von der Gemeinde am See neu errichtete Hinweistafel, wo Baden und Lagern gestattet ist und wo nicht, umgerissen und in ein benachbartes Grundstück geworfen. An einer anderen Stelle machten sich Jugendliche an frisch betonierten Zaunsäulen zu schaffen. Der Hausbesitzer konnte jedoch die Zerstörer vertreiben.

Leider beschränken sich vielfach die Aktivitäten unserer Jugend in der Walpurgisnacht auf Zerstören, Sachbeschädigung und Randal. Zu einem wirklichen lustigen und originellen Streich fehlt wohl die Phantasie. Die Freinacht: Aberglaube - Brauchtum - Vandalismus. So ändern sich die Zeiten.

Ulrich Chorherr

Foto: R. Böpp



Als man beim Treiben in der Freinacht noch phantasievoll war.



zum 4. Mal:

# UNSER DORF musizierte



am 18. Juni im Freizeitheim Hochstadt



Ein großer Erfolg: Das 28köpfige Dorforchester unter Leitung von Susanne Zimmerer



Helge Dyk und Willi Schwimmer von der Weßlinger Klarinettenmusik (nicht im Bild: R. Schwimmer, E. Leitner und M. Pimperl)



Marianne Kirch (Hackbrett) und Maria Reiter (Akkordeon) spielten moderne Kompositionen von K. Weill und R. Spring



D'Riedberger, MGV Hochstadt, Dirigent Herbert Eirenschmalz



Gertraud Reinke und Helga Seitz im Duett begleitet am Flügel von S. Zimmerer



Ein Quartett von Corelli spielten Anna und Jochen Scheuren (Violine), Dirk Hagena (Cello) und Erhard Spießl (Klavier, nicht im Bild)



Günter (Bonzo) Keil und Christoph Zöllner (nicht im Bild), die Meister an der Gitarre



Eduard Jenull zeigte an Vibraphon und Schlagzeug sein virtuosos Können

Fotos: F. Appel

# 90 Jahre Männergesangverein Weßling

Dieser Vereinsname klingt heute ganz selbstverständlich, ist es aber nicht, wie ein Blick in die Geschichte des "G'sangvereins" beweist.

Denn als im Jahre 1904 von den Gebrüdern Gschwandtner in der damaligen Gastwirtschaft "Zur Sonne" (die Gastwirtschaft stand an der Ecke Etenhofener / Hochstadter Straße in Oberpfaffenhofen) ein Gesangverein gegründet wurde, waren von Weßling 5 und von Oberpfaffenhofen 6 Sänger dabei. Es war kein offizieller Verein mit Eintragung in ein Vereinsregister oder sonstiger juristischer Form, wie es heutzutage schon Zwang ist: Man sang, weil es Freude und Spaß machte. Später waren er nur noch Sänger aus Weßling, und man verlegte die Gesangsproben in den "Gasthof Post" nach Weßling.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1920 eine Wiederbelebung des Gesangvereins in Angriff genommen, mit einer offiziellen Vereinsgründung und einer Satzung, diesmal in Weßling. Der Verein erhielt den Namen "MGV Weßling".

Aus der Chronik geht nicht hervor, wie es zwischenzeitlich mit den Sängern in Oberpfaffenhofen weitergegangen ist. Existiert hat mit Sicherheit ein(e) Art) Verein; denn 1923 wurde ein Zusammenschluß zwischen dem MGV

man 1948 einen eigenen Verein, den "MGV Harmonia Oberpfaffenhofen", der später in "MGV Sängerkunst Oberpfaffenhofen" umbenannt wurde. 1949 überlegte man sich abermals einen Zusammenschluß der beiden Gesangvereine, aber ohne Erfolg.

Interessanterweise taucht in den 50er

*Wie Proben in den Anfangsjahren des Männergesangvereins verlaufen sind, schilderte Irmgard Bauer-Dorn in ihrer Kindheitserinnerung "Edelweiß, Edelweiß ...", die wir hier auszugsweise abdrucken.*

## »Edelweiß, Edelweiß ... «

Als das kleine Holzhaus einem größeren weichen mußte, wurde der Gasthof Gschwandtner (heute Privathaus, Anm. d. Red.) unsere vorübergehende Herberge. Vom Gschwandtner hatte ja Vater das Blockhaus erstanden, vom Gschwandtner wurde Bier geholt, in der großen Glasveranda des Gasthauses ab und zu gegessen, so war es selbstverständlich, daß wir in der Zeit des Abbruchs des alten und Aufbaus des neuen Hauses dort unser Quartier an den Wochenenden bezogen.

In der Wirtsstube war immer Betrieb und die gut genährte Gschwandtnerin mit ihrem vierschrotigen Gespons waren wirklich gestandene Wirtsleute, die mit ihren fünf Kindern schon was hermachten.

Fast jeden Samstag Abend probte der Männergesangverein unter der Leitung des Herrn Lehrer, der nur unter dem Namen "davon, davon, dazu, dazu" ein Begriff war. Was mit dieser Redensart zusammenhing, erfuhren wir nie. Es war auch nicht wichtig. Der Herr Lehrer hieß einfach "davon, davon, dazu, dazu" und damit basta.

Der Gesangverein sang laut und lang bis in die Nacht hinein. Wenn das Kind ins Bett geschickt wurde, konnte es nicht einschlafen. Das Schlafzimmer lag genau über der Wirtsstube und man hörte alles herauf. Es war aber schön zuzuhören, besonders das Lied von dem Edelweiß. Es wurde jedesmal ein paar Mal gesungen.

Das Lied hatte drei Strophen und war sehr traurig. In der ersten Strophe wurde vom Enzian gesungen, der so schön blau war, in der zweiten vom Almerrausch, der so schön rot war und in der dritten kam das Edelweiß dran.

Jahren immer wieder (auf den Einladungen zu Sängerbällen bzw. einem Programm eines Kreissingens) der Vereinsname "MGV Oberpfaffenhofen-Weßling" bzw. "MGV Weßling-Oberpfaffenhofen" auf, obwohl es den "MGV Sängerkunst Oberpfaffenhofen" als eigenen Verein wieder gab. Heute nennt sich der "G'sangverein" eindeutig "MGV Weßling".

Am 7. Mai 1994 hat nun der MGV Weßling in eindrucksvoller Weise in der Sporthalle, zusammen mit vier Chören aus den Ortsteilen, sein 90jähriges Bestehen gefeiert.

Anton Appel

Wenn die Stimmen ansetzten mit: "Edelweiß, Edelweiß, is a schön's Bleamerl", dann kam nach "schön's" eine Pause und dann erst wurde kurz und knapp "Bleamerl" herausgestoßen. Das Kind erwartete schon immer diese prickelnde Pause, um dann wie erlöst das "Bleamerl" zu vernehmen. Dann tönte es ganz normal weiter: "Edelweiß, Edelweiß, blüast so schön weiß!". Aber nun wurde hoch und unheilvoll verkündet, mit einem gewaltigen Stimmenaufwand, daß das Edelweiß so weiß ist, so weiß wie das weiße, blasse Gesicht des toten Buam und leise und immer leiser klang es in Wiederholungen herauf: "... und tot is mei liaba Bua und tot is mei liaba Bua ...". Es war traurig, wirklich sehr traurig, wirklich zum Weinen. Zuerst war der Bua so treu wie die blaue Farbe des Enzian, dann wie der Almerrausch so rot voller Blut und dann im Tode so weiß wie das Edelweiß.

Der Gesang ging dem Kind lange im Kopf herum. Scheu sah es zu dem "Herz-Jesu"-Bild an der Wand gegenüber seines Bettes. Das Herz des Herrn lag offen da und war so rot, so rot wie der Almerrausch. Sein Anblick stand in unerklärlichem Zusammenhang mit dem almerrausch-roten und edelweiß-toten Buam.

Die wackeren Sänger, die all ihre Gefühle in diese herzergreifende Melodie gelegt hatten, lachten und grölten bald wieder laut und stießen mit den Maßkrügen an. "Zenzi, weiter, no a Maß", hörte das Kind sie bis herauf ins Zimmer schreien. Zwischendurch sangen sie wieder Lieder, aber nicht mehr so ein trauriges und schönes wie das vom "Edelweiß".

Irmgard Bauer-Dorn

---

Ein Bub kommt in einen Metzgerladen und verlangt 200 g Pressack. "An schwarzn oder an weißn?" fragt die Verkäuferin. "Dees ist wurscht, der ghört für an Blindn!"

---

Weßling und dem "MGV Sängerkunst Oberpfaffenhofen" beschlossen. Der neue (= alte?) Name für den Verein: "MGV Oberpfaffenhofen-Weßling". Vorstandschaft und Vereinsausschuß waren paritätisch aufgeteilt, jeder Verein behielt sein Vereinseigentum mit einem eigenen Verwalter. Wechselweise wurde in Oberpfaffenhofen und in Weßling gesungen. 1924 feierte man dann gemeinsam das 20jährige Gründungsfest. Nur mühsam kam nach dem Zweiten Weltkrieg das Vereinsleben wieder in Gang. In Weßling lebte der alte Gesangverein wieder auf, in Oberpfaffenhofen gründete



Unter dieser Rubrik stellen wir Ihnen diesmal einen Maler vor, dessen Name hier erstmals mit unserem Dorf in Verbindung gebracht wird.

## Theodor von Hörmann

Einer Nachbarin in der Kreuzbergsiedlung – Frau Gertrud Herbst – verdanke ich die Bekanntschaft mit einem "neuen" Weßlinger Bild: "Winter in Weßling (Mittag im winterlichen Buchenwald)", entstanden in Weßling im Jahre 1892, Öl auf Leinwand 70,5 x 102,5 cm. Es ist ein Werk des österreichischen Malers Theodor von Hörmann (1840 - 1895) und befindet sich in Wiener Privatbesitz.

Die Abbildung stammt aus "Landschaft im Licht" – "Impressionistische Malerei in Europa und Nordamerika 1860 - 1910" des Walraff-Richartz-Museums in Köln anlässlich der Ausstellung vom 6.4. - 1.7.1990.

Theodor von Hörmann war zunächst aktiver Offizier in der k. und k. Armee, studierte bei Ed. von Lichtenfels und Anselm Feuerbach an der Wiener Akademie, quittierte 1884 den Militärdienst, machte sich in Wien ansässig, nach Studienreisen (Paris, Fontainebleau, Kanalinseln, Bretagne, Italien, Sizilien) ließ er sich in Znaim an der Thaya in Südmähren nieder. Da er sich als ein Vertreter der Avantgarde artikuliert, kam es mit dem Wiener Künstlerhaus, einer eher konservativen Vereinigung, des öfteren zu Auseinandersetzungen. Er starb jedoch zwei Jahre vor der Gründung der

"Wiener Sezession" im Jahre 1895.

Martina Haja charakterisiert den leidenschaftlichen Freilichtmaler mit folgenden Worten: "Die Buntheit seiner Palette, die oft unvermischt nebeneinander gesetzten Farben, die Rauheit seiner Textur, zeigen, daß Theodor von Hörmann zu denselben Ergebnissen gelangt, wie die französischen Impressionisten, während in den feinen Nu-

ancen der jeweiligen jahreszeitlichen und witterungsmäßigen Stimmungen und der fast greifbaren Genauigkeit der Details stets der Anteil seiner österreichischen Herkunft fühlbar bleibt." Den Weg nach Oberbayern fand der Künstler 1892 auf Einladung seines ehemaligen Akademiekollegen Ad. Hölzel, dem Mitbegründer der Künstlerkolonie Dachau. Daß er dabei vielleicht auf Anregung Hölzels, sicher aber auch in Kenntnis der Weßlinger Werke von W. Trübner und C. Schuch aus dem Jahre 1876 (siehe dazu Heimatbuch S. 243 ff) den Weg nach Weßling fand, und hier auch ein Bild malte, zeugt von einem gewissen Bekanntheitsgrad des damaligen "Malerdorfes".

Hans Porkert



Für unser Dorf neu entdeckt: Winter in Weßling von Th. v. Hörmann

Vormerken und Hingehen

### Bilder aus dem Leben eines Dorfes

Eine Fotoausstellung, die besonders interessant zu werden verspricht.

Vom 30. Sept. - 3. Okt.  
im Freizeithaus Hochstadt

Gezeigt werden Bilder aus der Sammlung Schuster. Diese umfaßt sowohl historische als auch aktuelle SW-Aufnahmen des Hochstadter Fotografen George E. Todd.

Außerdem zeigt Todd während des ganzen Monats August eine Auswahl seiner schönsten Schwarz-Weiß- und Farbbilder in der Galerie Rissé.

## Lebendige Vergangenheit

Zur Ausstellung "Herbert Appelbaum - Weßlinger Jahre"

Werke eines Künstlers auszustellen und dabei sein Leben zu dokumentieren, ist an sich nichts Ungewöhnliches. So konnte man die Ausstellung, die Erich Růba wie immer kenntnis- und materialreich zusammengetragen hatte, durchaus sehen. Jedoch bereits die Beschaffung des Ausstellungsmaterials war denkbar ungewöhnlich: Noch vor zwei Jahren wußte in Weßling keiner, wo Herbert Appelbaum nach seiner Zwangs-Emigration gelandet war, und niemand hatte Bilder von ihm. Auf weltweiten Recherchen wurde Herr Růba in Texas und Israel fündig. In Jerusalem leben noch seine Witwe und Sohn und Tochter. Růba reiste hin und brachte Bilder

und Dokumente mit, und so konnten die Weßlinger im Mai Arbeiten von H. Appelbaum in dem Hause sehen, in dem er mit seiner Mutter von 1933 - 1937 gelebt hatte.

Allerdings berührte mich bei dieser Ausstellung noch manches mehr: War es die Begegnung mit der Witwe Herbert Appelbaums und seiner Enkelin? Sie waren extra aus Israel angereist. Im katholischen Pfarrhaus hat Pfarrer Miorin sie unkompliziert und bereitwilligst untergebracht. Drei Tage haben wir offen und neugierig miteinander geredet. Wir haben Fragen gestellt und Antworten bekommen, über die nachzudenken lohnte. ➤



# Die alte Kirche in Weßling

In Heft 6 hat "UNSER DORF" ausführlich über Entstehung und Geschichte der alten Weßlinger Kirche berichtet. Roland v. Rebay, der das ehrwürdige Gotteshaus 1975 aufgemessen und Pläne für einen Umbau gefertigt hatte, übersandte uns die wesentlichen Ergebnisse seiner Arbeiten, die wir gerne hier abdrucken, weil sie uns als wichtige zusätzliche Information erscheinen.

Bei der Untersuchung des Bauwerks stellte sich heraus, daß der Chor recht unregelmäßig gemauert ist, so als ob man ohne Plan gearbeitet hätte.

Das Dach vom Sakristeibau änderten wir von einem Walmdach in ein abgeschlepptes Dach. Dadurch entfielen die oberen Fenster des Anbaus.

Über dem Kirchenschiff liegt eine aus Ziegeln gemauerte Halbkreistonne, die natürlich gewaltig nach außen schiebt. Wir mußten ein weiteres Zugband einbauen.

Die Außenmauern des Gebäudes wurden etwa in Fußbodenhöhe durchgeschnitten, eine Bleisolierung eingebracht und der Hohlraum mit Beton ausgefüllt.

Im Chor wird die Kuppel von einer verputzten Holzkonstruktion getragen (siehe Wallfahrtskirche Grünsink mit alter und neuer Pfarrkirche von Weßling von K. Kraft 1982). Als der Putz abgeschlagen war, konnte man die früheren Öffnungen der Wände erkennen. Es zeigte sich, daß sich im Chor einmal fünf barocke Fenster befanden und auch in der Südwand große Öffnungen zugemauert waren (siehe Zeichnung). In der Laibung der Chorfenster konnte man rosa Farbreste erkennen. Übrigens die einzige Farbe, die ich je sah, während der Restaurator N. Fischer den Turm ja nach von ihm entdeckten Farbresten farbig restaurierte. Alle Öffnungen in den Wänden lagen so tief, daß man anneh-

men muß, daß die Kirche früher sehr viel höher aus dem Boden ragte. Ob nun angefüllt wurde oder ob die Kirche sich im Boden setzte, konnte ich nicht feststellen.

Im Turm, dessen unterer Teil teilweise aus Tuffstein gemauert ist, stellten wir in ca. 2 m Höhe eine Öffnung fest, vielleicht eine Fluchttür aus früherer Zeit. An der Westseite des Turmes fanden sich Zeichen, daß dort das Kirchendach einmal in der Breite des Turmes abgescleppt war. Früher waren unter der Empore gedrechselte, dunkle Holzsäulen, die verschwunden sind. Ich hatte Bedenken wegen der Statik der Empore und ließ Zimmermeister Albert Dellinger ein paar Fichtenstützen fertigen, mit denen wir die Empore abstützten. Als wir die Brüstungswand öffneten, fanden wir ein Schreiben des Kistler-Meisters Johann Herrmann aus Treßling:

*Anno Christi MDCCCIV habe ich Johann Herrmann, Kistler Meister von Treßling, gegenwärtige Chorkirche getafelt und mit Antikverzierung versehen, welche damals gebräuchlich war. Bitte jenen, der diese Arbeit abbricht, er wolle meiner armen Seele in frommen Gebeth eingedenk seyn, wie auch des Gesellen Wennceblaus Schmittner von Oberpfaffenhofen, der auch mit mir gearbeitet hat allhier.  
den 18. September 1804 Johann Herrmann Kistler Meister in Treßling*



Ansicht der Kirche von Süden. Frühere, inzwischen zugemauerte Öffnungen sind schraffiert dargestellt.

Mit Bleistift waren 1885 und die Namen Joachim Paul und Müller Paschalis ergänzt.

Übrigens war ein Klassenkamerad von mir in der Volksschule Weßling Leonhard Müller, vielen Spaziergängern sicher bekannt, dessen Spitzname "Batschali" lautete.

Auf Wunsch von Pfarrer Schrettle hat der Schmiedemeister Michael Sanktjohanser, der die Kirche ja auch seit Jahren betreut, eine schmiedeeiserne Gittertür gefertigt, die die Kirche so abschließt, daß sie von Spaziergängern besichtigt werden kann.

Über den Umbau der Kirche und unseren Fund habe ich in meinem Buch "Anstatt beschämt zu schweigen - Erinnerungen eines Weßlingers" berichtet.

Roland von Rebay

➤ Oder war es die hervorragende Dokumentation zum Leben Herbert Appelbaums? In Vitrinen und auf Schautafeln wurde der Teil unserer Vergangenheit sichtbar, für die wir uns wahrlich schämen müssen. Aber es gab auch Beweise für die menschliche und selbstlose Haltung einiger Weßlinger. Da waren die Schwestern Augustin Anna und Maria, deren Mutter, Nachbarn und Freunde. Ihnen müssen wir heute dankbar sein; sie machen die Vergangenheit erträglicher für das Dorf Weßling, das Herbert Appelbaum und seine Mutter Margarethe verlassen mußten, weil sie Juden waren.

Oder waren es zu guter Letzt die schö-

nen Bilder? Ich persönlich konnte mich nicht uneingeschränkt an ihnen freuen. Insbesondere das kleine Bild von einem Krankenhaus bei Jerusalem, das er kurz vor seinem Tode (1967) gemalt hat, zeigt mir, welche künstlerische Persönlichkeit damals 'abgewürgt' wurde (Herbert Appelbaum begann erst in seinen letzten Lebensjahren wieder zu malen). Da war einer auf dem Weg - einem guten Weg -, aber er durfte nicht ans Ziel kommen.

Die Ausstellung wird ab Mitte Juli im Heimatmuseum in Starnberg zu sehen sein.

Vera M. Appel



Erich Rüba, der Initiator der Ausstellung, mit der Witwe des Malers und deren Enkelin

In Heft 5 und Heft 7 von "UNSER DORF - heute" haben wir Ihnen unter dieser Rubrik 2 Baudenkmäler vorgestellt, die von dem um die Jahrhundertwende tätigen, sehr erfolgreichen Architekten Max Ostenrieder errichtet worden sind. In dieser Folge soll nun über jenes Anwesen berichtet werden, das dieser bekannte Mann für sich selber und seine Familie geschaffen hat.

# Das Haus hinter der Eibenhecke

"Wir haben uns für dieses alte Haus spontan entschieden. Es hat uns vom ersten Augenblick an gefallen. Hätten wir damals die finanziellen Aufwendungen, die für seine Sanierung erforderlich wurden, ins Kalkül gezogen, wir hätten es nicht gekauft." So schildern es die heutigen Besitzer, der Physiker und Unternehmensberater Hans-Jörg Hafner und seine kunstsinnige Frau Anneliese. Vor 11 Jahren hatten sich die beiden darangemacht, aus einem schon dem Verfall preisgegebenen Anwesen wieder eine innen und außen repräsentative Villa entstehen zu lassen. Das seit 1975 denkmalgeschützte Gebäude steht als vorbildliches Beispiel dafür, wie der Erhalt wertvoller Bausubstanz und historischer Ausstattung durchaus mit zeitgemäßem Wohnkomfort in Einklang zu bringen sind.

Die Rede ist vom Anwesen in der Uferstraße 2 in Weßling, der Ostenrieder- oder Kerbvilla, von deren langer und wechselvoller Geschichte wir Ihnen erzählen wollen.

### Anfänge und Neubestimmung

In den Mauern der heutigen Villa steckt ein uralter Vorgängerbau, ein einfaches, aus Feldsteinen errichtetes Bauernhäusl. Der ursprüngliche Hofname hieß "Manhart". Alte Urkunden weisen nach, daß schon im vergangenen Jahrhundert ein häufiger Besitzerwechsel stattgefunden hat. Erstmals belegt ist ein Thomas Lachner (1812). Ihm folgen Jakob Wunderl, durch Heirat mit Creszenz Lachner (1831), Eva Wunderl (1881), Simon Veit (1884), Josef Stöckinger (1890) und schließlich Max Ostenrieder (1894). Durch ihn sollte das Haus eine völlig neue Bestimmung erhalten.

Max Ostenrieder, 1870 als Sohn eines Metzgerehepaares in München geboren, war schon in sehr jungen Jahren ein hochangesehener Architekt. Neben der Errichtung zahlreicher Wohnbauten, u.a. in München, Starnberg, Herrsching und Weßling, war er beispielsweise auch maßgeblich beteiligt an der Modernisierung und dem Um-

bau von Schloß Hohenaschau, sowie der Erstellung des neuen Konventgebäudes und der Renovierung der Klosterkirche in Ettal. Max Ostenrieder starb, erst 47jährig nach kurzer, schwerer Krankheit in Moosburg.

Dieser gleichermaßen kreative wie geschäftstüchtige Mann erwarb also vor 100 Jahren das heruntergekommene Bauerngüt "beim Manhart", ließ es eigenartigerweise nicht abreißen, sondern wandelte es, unter Einbeziehung der alten Mauern zu einer Herrschaftsvilla im Heimatstil der Jahrhundertwende um.

Ostenrieder darf man sich als einen Menschen vorstellen, der die Ideale der städtischen Bürgerschaft jener Zeit bereitwillig in sich aufgenommen hat. Äußerer Ausdruck dieser Ideale war Besitz. Dazu gehörte es sich, neben einem Stadtdomizil auch eine Villa auf dem Lande, möglichst direkt an einem See, als Eigen zu wissen. Folgerichtig, da sein Grundstück nicht ganz bis zum Seeufer reichte, erwarb er später auch noch den Grüner-Hof, sowie von der Gemeinde den damals sogenannten Seefleck hinzu, was alles zusammen in etwa der Fläche des heutigen Haug-Parks entspricht. Als Gegenleistung zahlte er an die Gemeinde 500 Mark (ein zu damaliger Zeit - 1911 - außerordentlich hoher Betrag) und dem Bauern Grüner ein neues Haus (heute Anwesen Bartsch, jenseits der Bahnlinie).

### Vom frühen Antiquitätensammeln

Max Ostenrieder war auch ein Mann, der weit herumgekommen ist, der neben seiner Begabung als Architekt viel Sinn für Qualität und Geschmack bezüglich Antiquitäten besaß, auch wenn man alte Gegenstände damals noch nicht so benannte. Aus dieser Kombination verschiedener Fähigkeiten entstand aus einem einfachen Bauernhaus ein architektonisches Juwel, das seinen besonderen Reiz durch zahlreiche, höchst wertvolle Einrichtungs- und Ausstattungselemente bezog: Von anderen Arbeitsplätzen, sei es aus Kirchen oder Profanbauten, holte er dort nicht mehr benötigtes in sein Haus nach Weßling und fügte es hier passend ein.

Das ehemalige Bauernhaus war nur etwa dreiviertel so lang wie die heutige Villa. Davon wiederum nahmen Stall und Scheune fast die Hälfte der Fläche ein. Ein treffendes Dokument, wie wenig Wohnraum den einfachen Leuten damals zur Verfügung stand.

1898 begann der große Umbau. Ostenrieder verlängerte das Haus nach Westen hin um etwa 4 Meter. Dieser Raum wurde die künftige Küche. Stall und Scheune wurden zu Stube und Wohnzimmer umgestaltet. Aus der ehemaligen Küche wird ein Musikzimmer. Um 1900 widmete sich der rührige Architekt dem Ausbau des Obergeschosses. Es entstanden 3 Räume, von denen das sogenannte Erkerzimmer, das Schlafzimmer der Ostenrieders, wegen seines Blickes auf den See von besonderem Reiz ist.

Alle Räume, Wohn- und Arbeitsbereiche im Untergeschoß, die Schlafzimmer im Obergeschoß sind funktionsgerecht gestaltet und erhielten durch ihre qualitätvolle Ausstattung ihr individuelles Gepräge. Viele dieser kostbaren Stücke, vor allem die beweglichen, sind in späteren Jahren veräußert worden. Was Ostenrieder fest eingebaut hatte, existiert auch heute noch, von den neuen Besitzern liebevoll re-

*Diese historische Aufnahme entstand unmittelbar nach der Fertigstellung des Hauses*





stauriert. Unter anderem sind das wunderschöne Türen, ein Alkoven, ein über 200 Jahre alter Kachelofen, diverse Steinreliefs. Aus der Jahrhundertwendezeit stammen noch die Fresken am Erkerfenster im Obergeschoß. Dargestellt sind der Hl. Maximilian und die Hl. Anastasia, die Namenspatrone von Max Ostenrieder und seiner Frau.

#### Pferdekutsche und Auto

Ostenrieder, ich habe das in einem vorherigen Abschnitt bereits angedeutet, war ein Mann, der zu repräsentieren verstand. Zur Jahrhundertwende gab es ja noch keine Eisenbahnverbindung nach Weßling. Die ersten Herrschaften, die sich hier am See niederließen, dazu gehörten neben den Familien Roiger und Kampferseck auch die Ostenrieders, mußten ihre Besucher aus München erst vom Bahnhof Gauting abholen. Um diesen die Fahrt mit der öffentlichen Postkutsche zu ersparen, hielten sie sich eigene Pferde, eine Kutsche und auch noch einen Kutscher. Man errichtete hierfür ein separates Gebäude, ein Kutscherhaus.

Ostenrieders Kutscherhaus, das er um 1900 errichten ließ, umfaßte im Untergeschoß den Pferdestall und die Wagenremise, im Obergeschoß einen Heuschaber sowie ein Zimmer für den Kutscher. Nachdem die Eisenbahn (ab 1903) und das Auto (Ostenrieder war der erste Autobesitzer am Ort und demzufolge permanentes Objekt der Neugierde der Dorfbewohner) die Pferdekutsche verdrängt hatte, wandelte er das Obergeschoß in eine komplette Wohnung um. Dieses Nebengebäude ist noch weitgehend in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten.

Ein paar Anmerkungen noch zum Garten: Auch dieser ist im wesentlichen unverändert geblieben. Lediglich die Bäume darin haben sich zwischenzeitlich zu stattlichen Exemplaren entwickelt, die hohe Linde beispielsweise oder die prachtvoll gewachsene Rotbuche oder der Birnbaum an der Hauswand.

Die Nord- und Ostseite des Grundstückes wird durch eine Tuffsteinmauer (1901 angelegt) begrenzt, hinter der eine dichte Eibenhecke vor zu neugierigen Blicken schützt. Bemerkenswert ist die bemalte hölzerne Gartentüre unter einem Steinbogen. Das schöne Schnitzwerk in der Füllung zeigt zur Straßenseite hin das Wohnhaus. Die Südostecke der Mauer schließt mit einer kleinen Gartenlaube, einem sogenannten Salettl, die ebenfalls in Tuffstein aufgeführt ist.



Blick in das Erkerzimmer des Obergeschosses mit den Bildern der Namenspatrone des Ehepaares Ostenrieder: Maximilian und Anastasia

Bis 1975 befand sich im südlichen Teil des Gartens auch noch ein kleiner Springbrunnen mit einer barocken Marienfigur.

Durch den bereits erwähnten Zukauf der heutigen Seeanlagen im Jahre 1911 rundete Max Ostenrieder seinen Grundbesitz ab. Diese Anlage gelangte 1962 wieder in den Besitz der Gemeinde.

#### Nach dem Tod Ostenrieders

10 Jahre lang, bis 1927, hielten die Kinder Ostenrieders das Anwesen noch, dann veräußerten sie es an den Münchner Brauerei- und Hotelbesitzer Richard Schottenhamel. Dessen Mutter Anna war eine geborene Ostenrieder, d.h. die beiden Familien waren miteinander verwandt. Schottenhamel ließ einige Umgestaltungen vornehmen, u.a. den Anbau eines Erkers mit Zwiebelhaube an der Südostecke (1930).

Nach dem Tod Richard Schottenhamels 1935 vollzog sich ein erneuter Besitzerwechsel. Das Haus wurde von einem jüdischen Autogroßhändler namens Ofenstein erworben, der es mit seiner Familie jedoch nur 3 Jahre lang bewohnte.

1938 tauchte dann Johanna Kerb in Weßling auf. Diese geheimnisumwitterte, seit ihrer Scheidung von einem Arzt alleine lebende Berlinerin kaufte das Haus und lebte darin bis zu ihrem Tod 1972. Schwerreich, unzugänglich, stets mit einer Zigarre im Mund und ohne Kontakt zur Bevölkerung, bot Johanna Kerb zur damaligen Zeit genügend Stoff für tiefgründige Spekulationen bezüglich ihrer Person und Herkunft. 1962 verkaufte sie gegen Leibrente den von Ostenrieder zu erworbenen Grund jenseits der Straße an die Gemeinde, die ihn in eine öffentliche Parkanlage umgestaltete.

Hochbetagt, im 86. Lebensjahr, starb

Johanna Kerb erbenlos. Die Kerb-Villa, wie das Haus schon seit geraumer Zeit von den Weßlingern genannt wurde, ging laut ihrem Testament an die Münchner Max-Planck-Gesellschaft über. Diese bekundete wenig Interesse an dem wertvollen Bauwerk, wollte es abreißen und durch 3 Reihenhäuser ersetzen. Doch die Gemeinde pochte auf Erhalt. 1975 wurde es unter Denkmalschutz gestellt.

1983 trennte sich die MPG von dem nie geliebten Erbstück. Neue Besitzer wurden die eingangs schon erwähnten Hans-Jörg und Anneliese Hafner. Sie leben jetzt, zusammen mit ihrer 17jährigen Adoptivtochter Sinta (die zweite Adoptivtochter Caroline lebt und arbeitet mittlerweile in der Schweiz) in dem alten, geschichtsträchtigen Haus.

Man muß es als Glücksfall für das Weßlinger Ortsbild bezeichnen, daß die Hafners weder vor der immensen Arbeit, noch vor den hohen Kosten einer aufwendigen Sanierung zurückschreckten, um dieses alte Schmuckstück bürgerlicher Wohnkultur zu retten. Mit Dieter Fuchs aus Tutzing fanden sie einen einfühlsamen Architekten, und in Baumeister Obermüller einen Maurer, die dies vorbildlich umgesetzt haben. Auch das Kutscherhaus wurde renoviert, im Obergeschoß eine neue, gemütliche Wohnung eingerichtet.

Aufgrund dieses privaten Engagements bleibt dem Ort ein ehrwürdiges und geschichtsträchtiges Baudenkmal erhalten, das nun seit fast 100 Jahren die Gebäudegruppierung am Westufer des Sees mitprägt. *Gottfried Weber*

*Ein Dank an dieser Stelle Herrn Hans Porhert für die Überlassung eigener Recherchen sowie den Hinweis auf eine Zulassungsarbeit von Sibylle Schwarzbeck mit dem Titel "Das Kerbhaus in Weßling", in der eine ausführliche Beschreibung des Anwesens enthalten ist. Ferner bei den ehemaligen Bürgermeistern von Weßling Thomas Ostermair und Martin Schneider, die mir bereitwillig ihren Fundus an Erinnerungen zu diesem Thema ausbreitet haben.*





## Neue Architektur

Haus Widmann Neuhochstadt

# Die Kunst des Weglassens

Monika und Sampo Widmann erlebten es als Glücksfall, nach langem Suchen, dieses idyllische Grundstück mit freiem Blick auf das unbebaubare Moor am Aubach in der Tageszeitung angeboten zu finden.

Schon nach der ersten nächtlichen Besichtigung waren die Widmanns fest entschlossen: "Das ist es, was wir suchen!"

Der völlig unberührte Charakter, mit traumhaft blühender Magerwiese, hatte es ihnen angetan und das vielgestaltige Ambiente Neuhochstadts mit seiner formalen Vielfalt ohne den Schickie-Anspruch sogenannter "Landhausarchitektur" kam ihnen sehr entgegen.

Als ursprüngliche Ferienhaussiedlung entwickelte sich der Ortsteil erst nach dem Krieg langsam zum Wohngebiet. Nach dramatischem Kampf gegen andere Interessenten fand die Begeisterung von Monika und Sampo Widmann die ausschlaggebende Resonanz bei der Eigentümerin des Grundes. Zunächst nutzten die neuen Besitzer ihren Grund als Wochenendrefugium, bis die Münchner Dachwohnung abgegeben war. Dann wurde die Habe bis auf das Nötigste zusammengepackt und bei Muttern auf dem Speicher abgestellt.

Die nächsten 2 Jahre lebten Monika und Sampo Widmann in dem winzigen Sommerhäuschen auf ihrem Grundstück, studierten Sonnenstand und Lichteinfall in den Jahreszeiten und gewöhnten sich an das grundsätzlich andere Leben auf dem Land - wie z.B. den abendlichen Fußweg von der S-Bahn durch den Wald nach Hause -, fühlten sich dabei aber von Anfang an sicher und in gutem Kontakt mit den Nachbarn.

Architekt Widmann ließ sich Zeit mit dem Entwurf, ließ ihn wachsen und werden. "Die Leute haben es immer zu eilig in der Entwurfsphase. Da wird auf die Schnelle ein Plan gemacht, und dann wohnen die Menschen 100 Jahre drin. Änderungen sind dann nur mit großem Aufwand zu realisieren."

Als Architekt für sich selbst zu planen hat nochmal eine andere Dimension, und das braucht seine Zeit."

Im Gemeinderat gab es, außer der Frage, ob das neue Haus parallel oder quer zum Hang stehen soll, keine Probleme. Die Genehmigung ließ trotzdem fast 1 Jahr auf sich warten.

Der Architekt konzipierte ein sparsames, zweckmäßiges, ökologisch sinnvolles, aber edles und inspiriertes Haus für seine Frau und sich. In seiner Schlichtheit schmiegt sich das Bauwerk den Hang hinunter, wie eine große Raupe, läßt das natürliche Gelände weitgehend unberührt, treppt sich, der Hangneigung angepaßt, auf einem Luftpolster zum Moor hinunter.

Nicht unterkellert ruht der Baukörper auf Punktfundamenten. Das Haus besteht im wesentlichen aus nur drei Materialien: Holz, Glas, Blech - die so sparsam verwendet wurden, daß es eine wahre Augenweide ist. Die Holzquerschnitte sind auf ein Minimum reduziert, was in dieser Konsequenz nur in Zusammenarbeit mit einem flexiblen Statiker zu erreichen ist. Das extrem leichte Wellblechdach spielt dabei eine wesentliche Rolle.

Auch der Grundriß ist reduziert auf ein 7.00 m schmales und 14.00 m langes Rechteck - als Holzskelettbau mit strengem Raster 3.50 x 3.50 m konstruiert.

Die Außenwände sind reine Holzständerwände mit sägerauer, glattkantiger Schalung außen, in einem frischen türkisblau lasiert, das wie Samt wirkt. "Dieses Blau ist fast eine klassische Farbe. An der Hauptstraße in Oberpfaffenhofen gab es mal blaue Scheunentore, die sind leider braun geworden. Das Vorurteil, daß Holz an der Fassade dunkelbraun sein muß, kommt von der Karbolineum- und Xylamon-Reklame. Bei uns gibt es überhaupt kein dunkles Holz in der Natur. Langsam greift es ja, daß Holz auch andere Farben haben darf. Es trauen sich aber noch ganz wenige Leute, Holz einfach verwittern zu lassen." - ereifert sich der Architekt.

Für das eigene Haus wollte Sampo Widmann Holz als ideales Baumaterial verwenden, strebte dabei aber nicht die zwar tolle, aber sehr bestimmende Atmosphäre einer großen "Saunakiste" in Naturholz an; vielmehr folgte er klassischen Vorbildern und gab allen konstruktiven Elementen, wie Stützen, Balken, Terrassenboden eine deckend hellgraue Oberfläche aus wasserlöslichem Lack. Einzig der Ahornboden innen ist naturfarbig belassen.

"Ich halte nichts von sogenannten pflageleichten Häusern. Ein Haus soll leben, man lebt in ihm, es verwittert, nutzt sich ab, dann wird's wieder gestrichen - vielleicht in 10 Jahren in einer anderen Farbe."

Der Wand- und Dachaufbau ist nach ökologischen Gesichtspunkten konzipiert, mit 18 bzw. 22 cm starker Mineralwolle als Wärmedämmung und ohne Dampfsperre.

Im wesentlichen waren nur zwei Firmen am Bau beteiligt: der Zimmerer,

---

"Wer durch des Argwohns Brille schaut,  
sieht Raupen selbst im Sauerkraut."  
(Wilhelm Busch)

---

der selbst die Löcher für die Fundamente bohrte, und die Gipser, die die doppelt beplankten Gipsmontagewände ausführten. Das eloxierte Aluminium-Wellblech auf dem Dach ist zu 100 % recycelbar, ist wieder einschmelzbar.

Die weiß lackierten Fenster sind eine selbst entwickelte Konstruktion, öffnen sich nach außen zur Natur und hängen in ganz simplen skandinavischen Beschlägen.

Dem Haus fehlen jegliche anerkannten Attribute, wie Balkons, Erker, Veranda, Wintergarten ... Es ist auf das Wesentlichste reduziert, lediglich das Dach hat seine Besonderheiten: das

Fortsetzung nächste Seite oben

Satteldach ist am First aufgeschnitten und läßt über ein Glasband Licht ins Innere und überdacht mit unterschiedlich tiefen Dachüberständen an den Giebelseiten den Eingang und die Terrasse.

- Die Kunst des Weglassens - und trotzdem, oder gerade deswegen - welche Raumeindrücke im Inneren! Licht durchflutet durch den verglasten First

sind die Wohnbereiche klar und streng gegliedert, die Aus- und Durchblicke bewußt gesetzt.

Alle Details der Holzkonstruktion, die Treppen, die Innentüren, die frei im Raum stehende Edelstahlküche, das Bad, die einfache und preiswerte Eingangstür widersprechen landläufigen Statussymbolen mit ihrer innovativen Einfachheit. Da kann ich glatt ins

Schwärmen kommen vor Begeisterung.

Sampo Widmanns Botschaft an alle Bauherren:

"Leute, traut Euch mehr! Verlaßt ruhig mal die eingefahrenen Geleise!"

"Es muß ja nicht alles gleich ausschauen!" so der treffende Kommentar von Architekt Roland von Rebay zum Bauantrag im Gemeinderat.

Gisela Ruesch

## Car-Sharing

oder

# Wie sich mehrere Leute ein Auto teilen

Angefangen hat alles mit dem alten Auto meines Vaters. Als mein Vater 1988 starb, holte ich den alten VW Polo von Wien nach Weßling und beschloß, ihn nicht allein als Zweitauto zu nutzen, sondern den Versuch eines "Sozialautos" zu starten: jeder in Nachbarschaft oder Bekanntenkreis konnte den Polo zu einem vereinbarten km-Preis ausleihen. Auf diese Art war das Fahrzeug gut ausgelastet. Entgegen skeptischen Prognosen gab es weder Streit um die Nutzung, noch ums Geld die Freundschaften blieben erhalten.

Als der Polo zunehmend mehr Ärger und Kosten wegen Reparaturen machte, beschlossen wir, ihn abzustoßen und ein neues, tauglicheres Modell von Gemeinschaftsauto auszuprobieren. Dabei schlossen sich dann die 3 Partner des folgenden Interviews zu Sharing-Partnern zusammen.

Gisela Ruesch

Familie Scheuren (1 Auto ist vorhanden, das jedoch der Brötchenverdiener jeden Tag benötigt), Manfred Suttrop und Ingeborg Blüml (fahren jeden Tag mit der S-Bahn zur Arbeit in die Stadt).

Folgende Fragen wurden an die verschiedenen Vertragspartner gestellt:

- Welche Vorteile bietet das Car-Sharing für Sie?
- Welche Nachteile nehmen Sie in Kauf?
- Können Sie jederzeit aussteigen?
- Wie verteilen sich die Kosten?

**K.Sch.:** Bei uns war Voraussetzung, daß unser Auto vom Brötchenverdiener gebraucht wird und ich ein

Auto fürs Einkaufen und für die Kinder (Musikunterricht usw.) brauche. Ein zweites Auto erschien uns aus umwelt- und materiellen Gründen zu teuer, zu aufwendig.

**M.S.:** Eigentlich brauche ich gar kein Auto, aber es ist praktisch zum Einkaufen, und manchmal bin ich abends zum Trommeln in München, die Trommel ist schwer und der Treffpunkt entfernt von der S-Bahn, da ist ein Auto nicht nur bequem.

**I.B.:** Ich fahre jeden Tag zur Arbeit mit der S-Bahn nach München, aber am Wochenende ist es sehr angenehm, mal zum Wandern woandershin zu fahren oder zum Einkaufen das Auto zur Verfügung zu haben. Wasser- und Bierkästen sind so einfach zu befördern, Fahrten zur Gärtnerei, leider nun auch zum Bio-Laden nach Gilching (nachdem der Naturkostladen in Weßling zugemacht hat) oder Beförderung meines kranken Sohnes zur Therapie sind leicht abzusprechen.

**K.Sch.:** Wir haben das Auto zu dritt gekauft, einen Vertrag abgeschlossen (vom VCD = Verkehrsclub Deutschland ausgearbeitet und empfohlen), wir dritteln alle Ausgaben, wie neue Reifen, Kundendienst, Versicherung und Steuer. Die Benzinkosten werden nach Fahrleistung verrechnet, mit Fahrtenbuch.

**M.S.:** Im Vertrag ist auch geregelt, wer wie oft das Auto putzen soll, Ölwechsel, Benzinkauf (damit das Auto nicht leer vor die Haustür gestellt wird). Es ist eine Vollkaskoversicherung abgeschlossen worden. Wer das Auto hat, stellt es dem anderen vor die Tür, da-

mit er es am nächsten Morgen vorfindet (nach Absprache).

**I.B.:** Wenn "Fremde" damit fahren, z.B. meine Tochter, bin ich dafür haftbar. Nachteilig ist natürlich, daß das Auto nicht jederzeit zur Verfügung steht; es steht einfach nicht vor der Haustür, die Verfügung muß abgesprochen sein. Bei uns ist es ganz bequem, weil eine Partei das Auto in der Woche braucht, meist an drei Tagen, die anderen zwei Parteien am Wochenende über das Auto verfügen können, und es auch in der Woche kaum brauchen bzw. dort zurückstecken, auch mal in der Stadt ein Taxi nehmen.

**M.S.:** Bisher läuft es glänzend, wir haben uns noch nicht verkracht! Nach Absprache können natürlich auch größere Fahrten vorgenommen werden, z.B. in den Urlaub.

Folgende Vorteile haben sich herausgeschält:

Die Kosten werden gedrittelt. Die Umweltbelastung ist entsprechend niedriger. Man gewöhnt sich daran, das Auto nur für notwendige Fahrten zur Verfügung zu haben. Man kann bequem damit einkaufen. Ausflüge sind mit dem Auto möglich.

### Fazit:

• Es ist oft unbequem. Es ist bequemer als gar kein Auto. Es nützt der Umwelt. Es fördert die nachbarschaftliche Kommunikation.

• Das Auto ist kein Statussymbol mehr, sondern reines Nutzfahrzeug, d.h. es wird aus reinen Nützlichkeits-erwägungen heraus gekauft.

• Das Auto "steht nicht sowieso vorm Haus und muß genutzt werden, damit es sich rentiert", sondern ist dann zur Verfügung, wenn es gebraucht wird, manchmal auch nicht (dann ist immer noch ein Taxi zu erwägen und kostengünstig gedacht erschwänglich).

Weitere Fragen beantwortet gern: Ingeborg Blüml, Tel.: 2070.

# CHR. SPONNER

# RAUMAUSSTATTUNG

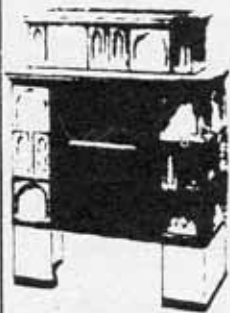
Ringstraße 2

☎ 1605

*Polsterei  
Gardinen*

*Tapeten  
Bodenbeläge*

## HANS BURGER



Sanitäre Anlagen  
Herde und Öfen aller Art  
Bauspenglerei  
Installation

Hauptstraße 20  
8031 Weßling  
Telefon (08153) 34 54

## Voll auf Draht!



FACHMANN IM  
ELEKTROHANDWERK

DENN STROM WIRD ES IMMER GEBEN



**Elektroinstallation  
Chorrherr**

Telefon 08153/1375



**EDELMANN  
GETRÄNKEVERTRIEBS GmbH**  
Abholmarkt - Auslieferung



Wir führen:  
ein reichhaltiges Sortiment bekannter Brauereien  
Weine - Spirituosen - Säfte - Faßbiere  
sowie Verleih von  
Tischen, Bänken, Bierkrügen und Lichterketten

**Laufend SONDERANGEBOTE**  
bekannter Biere und Mineralwasser

Weßling • Hauptstraße 56 • Tel. 0 81 53 / 34 17 oder 34 64

## So mancher Besuch kommt ausgerechnet dann, wenn man mal gerade nicht zu Hause ist...

Mit unserer preisgünstigen Hausratversicherung sind Sie  
auch auf solche Besuche gut vorbereitet.

Wir informieren Sie gern:

Versicherungsbüro Reiser  
Sandbergstr. 5  
82234 Weßling  
Tel. 08153 / 1706, Fax 08153 / 4889

BAYERISCHE  
**VERSICHERUNGS**  **KAMMER**





## Zwei Jubiläen – eine Feier

55 Jahre Kindergarten in Weßling, 25 Jahre Kindergarten im Fuchsbau dieses Doppeljubiläum wurde im Mai mit einem großen Fest, einem "Tag der offenen Tür" begangen. Alle, Kinder und Erwachsene, die in irgendeiner Weise mit dem Kindergarten verbunden waren oder sind, wurden geladen und weit über 200 kamen. In laufender Folge gab es Spiele, Vorführungen, Ansprachen, Musik, ja sogar einen Kindergottesdienst, abgehalten vom katholischen Pfarrer Miorin aus Weßling und dem evangelischen Pfarrer Böhm (Pfarrer Böhm lebt in Weßling und arbeitet in München).

Die Anfänge des Weßlinger Kindergartens reichen ins Jahr 1939. 20 Kinder waren damals im Schulhaus untergebracht. Schon bald wurde es dort zu eng. 1943, mitten im Krieg, zog man um in eine Baracke, das heutige Seehäusl.

1968 sollte ein Kindergarten-Neubau in Angriff genommen werden. Da die Gemeinde fast zur gleichen Zeit das Angebot bekam, den See zu kaufen, entschied sie sich dafür, diese einmalige Gelegenheit wahrzunehmen. Für einen Kindergartenbau war aus diesem

Grunde kein Geld mehr im Gemeindepäckel. Doch man wurde anderweitig fündig. Vom Verein "Altes Münchner Bayern" kam die Offerte, das ehemalige Dr.-Fuchs-Anwesen anzupachten (1969). Dieses Angebot hat man dankbar angenommen. Die Pacht läuft in Kürze aus, der Verein will den "Fuchsbau" verkaufen. Daraufhin hat die Gemeinde den Beschluß gefaßt, einen Kindergarten-Neubau zu bauen. Er soll hinter der Weßlinger Schule errichtet werden. So bedeutet denn die 25-Jahr-Feier im Fuchsbau ein wenig auch den absehbaren Abschied aus diesem gemütlichen, wenn auch zu eng gewordenen Haus.

Gottfried Weber

### Hams des scho gwußt...

... daß die Wirtsleute Michael Schuster und Christine Reithmeier des Gasthofs Schuster in Hochstadt vom Landwirtschaftsministerium mit einem Preis für lobenswerte "Bayerische Küche" ausgezeichnet wurden. "UNSER DORF" gratuliert.

... daß die Gemeinde wegen zu hoher Kosten und zuviel Personal vorerst auf eine Radaranlage zur kommunalen Tempüberwachung verzichten will.

... daß vor 60 Jahren in Weßling ein Viehmarkt eingeführt wurde, der aber schon 2 Jahre später wieder einging.

... daß vor 50 Jahren (1944) mehrere schwere Luftangriffe gegen die Dornier-Werke geflogen wurden. Es entstanden beträchtliche Schäden am Werk, sowie in den umliegenden Wiesen, Wäldern und Feldern.

... daß wir im Juli vor 10 Jahren von jenem berüchtigten Hagelunwetter heimgesucht wurden, das schwerste Schäden auf Feldern, in Gärten, an Häusern und Autos hinterlassen hatte. Das Inferno dauerte nicht länger als eine Viertelstunde.

... daß Toni Quanz aus Hochstadt einen superschweren 1. Preis für seinen 'Ultra-leichten-Motorsegler' in den Kategorien: fortschrittlichste, wirtschaftlichste und umweltfreundlichste Selbstbauausführung erhalten hat? Mehr darüber folgt in der nächsten Ausgabe von "Unser Dorf".

☆☆☆



Jung und alt bei Spiel und Spaß im Garten des Fuchsbaus



Abschied von Gerda Bartlechner

Wir möchten uns bei ihr ganz herzlich für Ihre enorme Arbeit bedanken, die sie als Vorsitzende der Nachbarschaftshilfe Weßling geleistet hat! Mit warmherziger Offenheit nahm sie sich unvoreingenommen aller sozialer Probleme an, die an sie herangetragen wurden. Mit einfühlsamem Geschick und einem treffenden Wort für jeden, ob jung ob alt, gewann sie die vielen Helfer für die vielseitigen sozialen und kulturellen Aktivitäten, die im Laufe der Jahre bei der NBH entstanden sind. Mit bezauberndem Lächeln und befreiendem Lachen unterstützte und begeisterte sie. Wir danken ihr und ihrem Mann! und wünschen ihnen, daß sie in ihrer neuen Heimat mit neuen Freunden und mehr Muße glückliche Zeiten erleben mögen! Sche-He

Also, 'hams des scho gwußt', daß die neue Gemeinde-Planung zu mehr Verkehrssicherheit in Hochstadt eine Straßenbreite von nun 16 Metern vorsieht? Von bisher 6 Metern, und alles nur für die Autos wohlgermerkt! Die Asphaltfläche im Bereich der Schule vergrößert sich von bisher ca. 180 auf 300 Quadratmeter. So zumindest der (gemeine) Plan der gemeindlichen Planer.

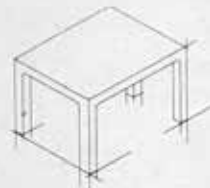
Und das nach den Anmerkungen aus dem Volk in der letzten Glosse von UNSER DORF. Frei nach Tucholsky ermöglichen die satirischen Formulierungen einer Glosse die bedrohende Ernsthaftigkeit des Anliegens besser zu ertragen. Man kann jetzt nur fragen, 'verstehen die da keinen Ernst?'. Soll eine Glosse in eine Posse gewandelt werden?

Es sind viele konstruktive Vorschläge einiger Bürger Hochstadts dem Bürgermeister mitgeteilt worden, z.B. die Verschiebung der Straßenüberquerungshilfinsel in Richtung Unering. Dann passen die Schleppradien für die Langholzwagen aus dem Aubachtal in eine schmalere Straße, siehe den derzeitigen Zustand. Dann werden vor allen Dingen die Raser v o r der Gefahrenstelle Schule abgebremst, und nicht wie jetzt zusätzlich i n der Gefahrenstelle abgelenkt. Es ist ferner offensichtlich sehr 'natürlich', die Einfahrt in die Dorfstraße - mit Tempo 30 - mal eben per Federstrich um 2,10 Meter auf 14 Meter zu verbreitern, den Bürgersteig - als Warteraum für die Schulkinder - jedoch auf dürrtigen 80 cm zu belassen. Mehr Verkehrssicherheit für A l l e heißt immer noch das Motto. Und zwar ohne Fußgängertunnel bei der Schule.

Nachdenklich sorgenvoll Ihr HaHa

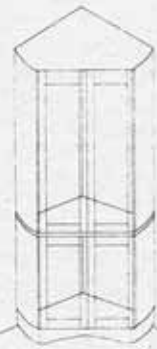
# HOLZ

# FORM DIE SCHREINEREI



## Meisterbetrieb

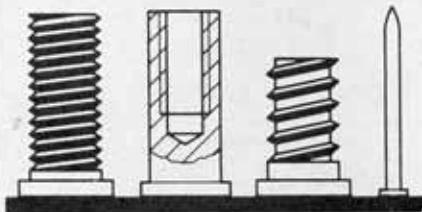
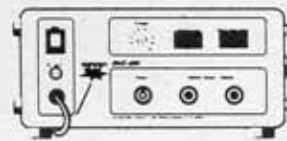
Horst Gerhardt  
Ringstr. 2 a  
82234 Weßling



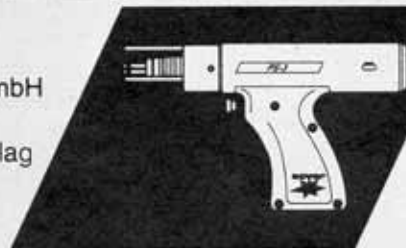
Tel.: (0 81 53) 46 79 und (0 81 41) 8 23 72

### Blitzschnelle Befestigungstechnik

- Zeit- und kostensparende Bolzenschweißsysteme für jeden Anwendungsfall von 1 - 30 mm Bolzendurchmesser
- Vom einfachen Handgerät bis zum CNC-Vollautomaten
- Schweißbolzen und Befestigungselemente aller Art für optimale Verbindungen
- Entwicklung, Herstellung, Vertrieb und Service aus einer Hand



Heinz Soyer  
Bolzenschweißtechnik GmbH  
Inninger Straße 14  
82237 Wörthsee-Etterschlag  
Telefon 08153/885-0  
Telefax 08153/8030  
Telex 5270295 heso d



## SOYER - Bolzenschweißer

## Elektro Reik

Elektroinstallation Beleuchtung

Elektrogeräte Einbauküchen

Autorisierter **Miele** Kundendienst

**82234 Weßling** Hauptst. 15

Telefon 08153 / 3493

## Der Aubach wird renaturiert

Die Gemeinden Weßling und Seefeld haben beschlossen, den Aubach nebst seinen Zuflüssen von der Quelle (Plonnermoos) bis zur Mündung (Pilsensee) zu sanieren.

Seit Jahren schon beklagen die Seefelder den zunehmenden Schmutz- und Nährstoffeintrag in den Pilsensee. Sie stellten Überlegungen an, wie der Aubach saniert werden kann. Monika Meyer-Brühl, die Vorsitzende des Weßlinger Umweltausschusses, erfuhr von diesen Planungen und regte ihrerseits an, auch den durch Weßlinger Flur laufenden Teil des Gewässers (ca. 20 %) mit in die Renaturierungsmaßnahmen miteinzubeziehen. Die beiden Gemeinden beauftragten den Landschaftsarchitekten Erhard Bolender zunächst eine ökologische Bestandsaufnahme der Bachläufe zu erstellen. Auf dieser Basis soll dann ein Konzept für Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen incl. deren praktischer Durchführung entstehen. Dazu zählen z.B. natürliche Ufergestaltung, Untersuchung der Gewässersohle, Wiederherstellung von Gehölzsäumen, Förderung von Tier- und Pflanzenarten und ein Dünge- und Aussaatverbot auf einem 3 Meter breiten Uferstreifen.

Zentrales Anliegen, so Monika Meyer-Brühl, ist es, die angrenzenden Grundeigentümer in die Planungsvorhaben miteinzubeziehen, den Bauern als Landschaftspflege zu gewinnen. Das dürfte nicht schwer sein, weil eine Reihe von Zuschüssen und Fördermittel seitens der Regierung zu erwarten sind.

Gottfried Weber

Foto: G. Weber



In Heft 6 haben wir darauf hingewiesen, daß die Gemeinde öffentlichen Grund anbietet für jeden, der einen sog. Veranlassungsbaum pflanzen möchte. Die hier abgebildete, prachtvolle Pappel ist solch ein Veranlassungsbaum. Sie wurde von Thomas Ostermair, Weßlings Bürgermeister der letzten Kriegsjahre aus Anlaß der Geburt seines Sohnes Thomas vor 43 Jahren gepflanzt.

Gottfried Weber

## Kräuter-Radwanderung

Nach altem Brauch werden zu Mariä Himmelfahrt Kräuterbuschen für die Weihe gesammelt. Pfarrer Miorin und Walter Follner laden dazu ein.

Sonntag, 14. Aug. 14 Uhr

Treffpunkt: Neue Kirche Weßling

## Geschützte Pflanzen – schutzbedürftige Kostbarkeiten

### Die Türkenbundlilie – *Lilium martagon*

Sie ist eine besonders anmutige Pflanze aus der Familie der Liliengewächse. Sie bevorzugt nährstoff- und kalkreichen, humosen und lockeren Boden, wächst gerne in Laub-, Misch- oder Schluchtwäldern. Aus einer goldgelben Zwiebel treibt sie ihren 30 - 120 cm langen Stengel, an dem die elliptisch-lanzettlichen Blätter in 2 - 3 Quirlen angeordnet sind. Im Juni/Juli beginnt sie ihre Blütenpracht zu entfalten. In lockerer Traube hängen die Blüten. Die 6 turbanartig zurückgerollten Blütenblätter sind braunrot gefärbt mit dunkleren, purpurroten Flecken. Um

den langgezogenen Griffel schweben darunter 6 kräftige Staubgefäße. Diese unter Naturschutz stehende Pflanze darf weder gepflückt noch ausgegraben, noch der Samen geraubt werden. Sie darf aber genau betrachtet, gemalt oder fotografiert werden.

Gerhil Schenk-Heuck



## Leserbriefe

Wir beglückwünschen die Herausgeber zu diesem vom Inhalt wie von der Gestaltung her gleichermaßen ansprechenden Publikationsorgan, mit welchem auf ungezwungene Weise Wissen um die lokalen, geschichtlichen und kulturellen Besonderheiten vermittelt wird. Nur wenn wir ein breites Interesse für die ortsprägenden Bauten und die Zeugnisse der Vergangenheit in der Öffentlichkeit wecken, können drohende Verluste oder Verunstaltungen verhindert werden. In diesem Sinne bietet Ihre Zeitung nicht nur eine wertvolle Informationshilfe, sondern auch vielseitige Anregungen zur Beschäftigung mit den baulichen und ideellen Identitäten der drei Ortsteile Weßling, Oberpaffenhofen und Hochstadt. Wir wünschen Ihrer so engagierten Arbeit weiterhin viel Erfolg und der Zeitung eine breite Resonanz, woran ohnehin nicht zu zweifeln ist.

Bayer. Landesverein  
für Heimatpflege München

Ihr letztes Heft vom März enthält wieder so interessante Artikel; für mich besonders "Das Kleinod am See – die Klein-Villa" oder der "Schweinehirt von Oberpaffenhofen" oder "3 x Gold für Steffi" oder die "Algenblüte im Weßlinger See". Alles ist so liebevoll und kompetent geschrieben. Doch mit dem Artikel "Weßling braucht keine Umgehungsstraße" bin ich nicht einverstanden, ich finde ihn besonders in der Überschrift geradezu irreführend. Ich habe bisher die ganzen Vorgesichten nicht ins Einzelne verfolgt, weiß aber, daß die Umgehungsstraße jetzt in den Bereich des Möglichen gerückt ist. Selbstverständlich erwarte ich von unserem Verein "UNSER DORF", daß er sich vehement für die Umgehungsstraße einsetzt, denn es geht doch um unser Dorf und seine Hauptschlagader, die entlastet werden muß.

Bärbel Lippert

Wir würden gerne auch Ihre Meinung, Ihr Urteil erfahren wollen. Bitte schreiben Sie uns!

Was Jahrhunderte zusammengetragen haben an Reichtum, an Form, an Phantasie, an Können und Wissen um das gute Dorf und um das gute Leben in der Gemeinschaft, das dürfen wir nicht verprassen und vergeuden für den eiligen Profit einiger Weniger, für kurzatmige, politische Erfolge.

(Dieter Wieland)



Werkstatt für echte Möbel



- ▶ Inneneinrichtung
- ▶ Treppenanlagen
- ▶ Möbel
- ▶ Skulpturen
- ▶ Schnitzwerk
- ▶ Drechselarbeiten
- ▶ Vergoldungen
- ▶ Restaurierungen
- ▶ Design- und Förderpreise
- ▶ internationale Ausstellungen
- ▶ Massivholz-Spezialisten

# Arche Noah

Sie haben einen Traum.  
Wir machen ihn wahr.

▶ German Heimrath ▶ Riedbergweg 3b ▶ D-82234 Hochstadt ☎ (0 81 53) 22 10 📠 (0 81 53) 48 99



## ZENTRAL DRUCK GMBH

Entwurf · Satz · Repro · Offsetdruck

Wir sind Ihr Druckpartner für sämtliche Geschäfts- und Privatdrucksachen:

- Broschüren
- Prospekte
- Plakate
- Festschriften
- Endlosformulare
- Formulare
- Ereigniskarten
- Geschäftsdrucksachen
- Prägungen und Stanzungen

Produktion: Angertorstraße 4 · 80469 München · Telefon 089/26 57 21 · Fax 089/2 60 92 90  
Büro: Kolpingstraße 16 · 82234 Weßling · Telefon 0 81 53/41 63



### GESUND IN DIE ZUKUNFT

FIT + FUN  
Weßlinger Str. 36  
82205 Gilching

Tel. 08105 / 26363



### WEBER

Inhaber Christine Weber  
Staatl. geprüfter Augenoptiker  
und Augenoptikermeister

Hauptstraße 23  
8031 Weßling  
Telefon 0 81 53-14 58

## KERAMIK

### Jutta Müller

Werkstatt und Laden

*Hochstadt  
Riedbergweg 1  
- unter dem Maibaum -*

geöffnet:

*Dienstag und Freitag  
10 - 12 und 15 - 18 Uhr  
und nach telefonischer  
Vereinbarung  
(08153 / 3475)*



## Häuser, die erhalten blieben

Das Haus im Dellinger Weg Nr. 6 war das erste Wohnhaus, das in dieser Gegend errichtet wurde. Zuvor stand auf dem beachtlichen Grundstück mit dem Wald auf der Höhe ein Blockhaus, das für Aufenthalte an Wochenenden und im Sommer diente. 1933 baute der in München wohnende Albin Grämer das bis heute unverändert gebliebene Haus; nur ein größeres Wohnzimmerfenster wurde später eingesetzt. Ohne Architekt, wie es damals noch üblicher war, plante und verwirklichte der Bauherr zusammen mit Baumeister Schneider das Gebäude. Der von einem Rechteck abweichende Vorsprung bei der Haustür geht auf eine nachträgliche Veränderung zurück, da man während des Baues merkte, daß ein WC vergessen worden war. Wie alle gefälligen Häuser in Weßling wurde auch dieses Haus nach dem Krieg von den Amerikanern beschlagnahmt. Das Tal diente den damaligen Hausbewohnern ab und zu als Landeplatz für ihre Kleinflugzeuge. Der Familie Grämer blieb derweil das etwas ausgebaute Gartenhäuschen als Wohnung. Nach dem Auszug der Amerikaner und einer Hausrenovierung erfolgte 1956 wieder der Einzug in das eigentliche Heim. Das Haus war vielen bekannt wegen des sehenswerten Steingartens auf dem Hang unterhalb des Hauses, der von Frau Flora Grämer gepflegt und erhalten wurde. Ihr Mann Albin selbst hatte den Krieg nicht überlebt; er war wohl wegen seiner freimütigen Äußerungen noch im Alter von 55 Jahren 1943 zum Kriegsdienst eingezogen worden und dann in München bei einem Bombenangriff umgekommen.

Als Folge des Hausbaus im Dellinger Weg kam 1934 auch der nach dem 1. Weltkrieg gegründete Verlag Krause, Grämer & Co. nach Weßling. Denn Herr Grämer war es leid geworden, nach der Ansiedlung in Weßling täglich nach München fahren zu müssen. Das Gebäude nach dem Autohaus Widmann in Richtung Ortsmitte beherbergt diesen Verlag. Es ist ein Verlag für Kunstdrucke. In den zwanziger Jahren entstand in diesem Verlag z.B. eine Faksimileausgabe des Gebetbuches von Kaiser Maximilian. Den Hauptumsatz machten Glückwunschkarten und Heiligenbildchen aus, letztere ein Anlaß zu einigen Unannehmlichkeiten im Dritten Reich. Das florierende Geschäft – bis in die sechziger Jahre war dieser Betrieb der größte Steuerzahler in Weßling – beruhte hauptsächlich darauf, daß man mit Malkünstlern zusammenarbeitete, die nach den speziellen Wünschen der Kunden Druckvorlagen anfertigten. Nach dem Krieg war in dem Betriebsgebäude bis 1956 der Kindergarten der Amerikaner untergebracht. Das Exportgeschäft ging vor dem Krieg vor allem nach Jugoslawien, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei ..., nach dem Krieg verlagerte es sich mehr auf Süd- und Nordamerika, Indien, Malaysia, doch gingen auch weiterhin viele Sendungen nach Polen, jetzt freilich inoffiziell unter der Regie von Solidarnoc-Leuten. Seit 1990 hat Herr Carl Grämer Verlag und Großhandel verpacktet.

Augustin Müller

## In eigener Sache

Liebe Leser,

die Zeitschrift "UNSER DORF" gibt es nun schon seit fast 3 Jahren. Jeder Haushalt erhält kostenlos ein Exemplar, insgesamt sind das fast 2000 Hefte pro Ausgabe. Wie wir den vielen Reaktionen entnehmen dürfen, erfreut sich diese Zeitung in allen 3 Ortsteilen unserer Gemeinde großer Beliebtheit. Sie wird gerne gelesen. Doch ihre Herstellung ist teuer. Obwohl das gesamte Redaktionsteam völlig ehrenamtlich arbeitet, heimische Geschäftsleute uns mit Inseraten unterstützen, zahlen wir pro Ausgabe rund DM 1300,- zu.

Um den Erhalt der Zeitung und deren unentgeltliche Zustellung sichern zu können, hat der Verein "UNSER DORF" auf der letzten Jahresversammlung beschlossen, den Vereinsbeitrag auf DM 20,- pro Jahr (Familien DM 30,-) zu erhöhen. Wenn Sie die Arbeit des Vereins und diese Zeitung ausdrücklich fördern möchten, freuen wir uns natürlich über jede zusätzliche Spende, auch über jeden Neubeitritt. Unser Konto: 112 160 (BLZ 701 696 04) bei der Raiffeisenbank Weßling.

Die Redaktion "UNSER DORF"

### IMPRESSUM

Herausgeber: UNSER DORF,  
Denkmäler – Kultur – Ortsbild e.V.  
Ringstraße 13, 82234 Weßling  
Tel.: 08153 / 3778

Redaktion: Gottfried Weber (verantwortl.)  
Ulrich Chorherr  
Dr. Horst G. Heuck  
Dr. Augustin Müller  
Dr. Ludwig Ostermayer  
Michael Pirmpf  
Gisela Ruesch

Satz: Carmen Eber

Druck: Manfred Stiersdorfer

Anzeigen: Ulrich Chorherr

Konto: Raiffeisenbank Weßling  
Kontonr.: 112 160 (BLZ 701 696 04)

"Unser Dorf" ist parteiunabhängig, erscheint jährlich 3x und wird kostenlos an alle Haushaltungen verteilt.

Auflage: 1900

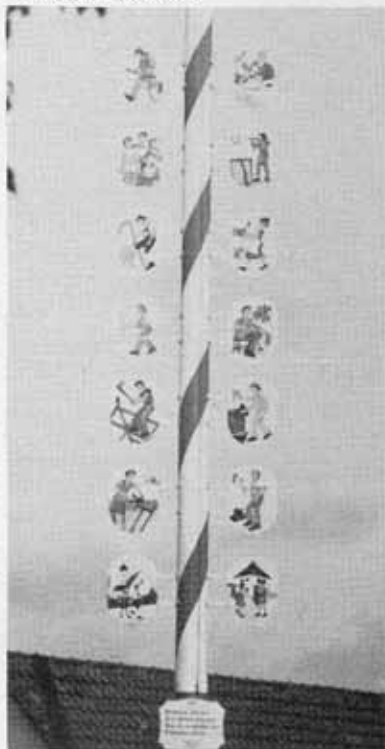
Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder, gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Recycling-Papier

Preisrätsel mit  
interessanten Gewinnen

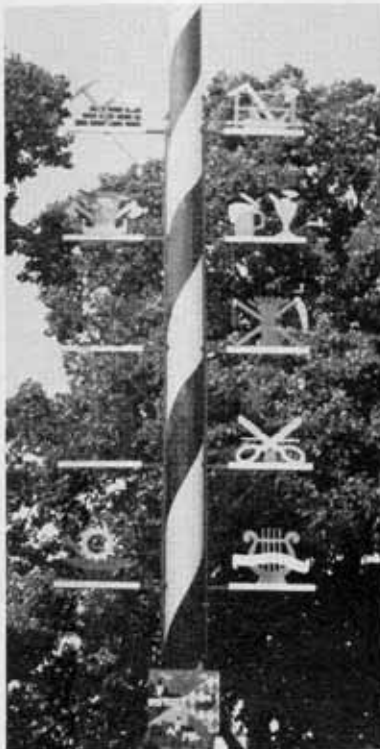
# Kennen Sie unser Dorf?

Unsere Rätselfragen drehen sich diesmal ausschließlich um eine alte ländliche Kultureinrichtung: den Maibaum. Sie sollen herausfinden, welcher der abgebildeten 3 Maibäume in welchem Ortsteil steht.

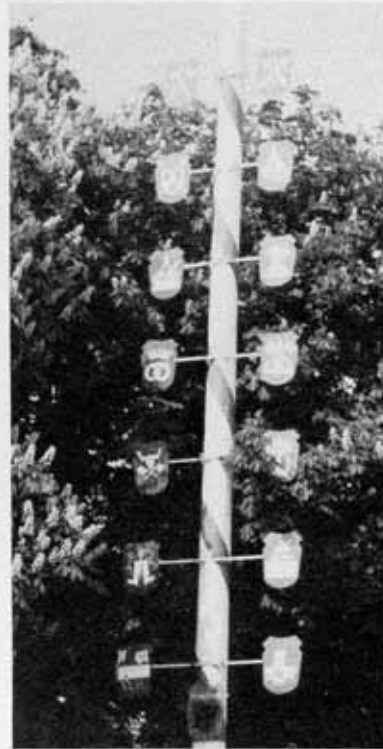
Fotos: Gottfried Weber



Maibaum A steht in



Maibaum B steht in



Maibaum C steht in

Und das können Sie gewinnen:

1. Preis: ein schöner Miniaturmaibaum aus Zinn, handbemalt
2. Preis: Miniatur-Tanzpaar, ebenfalls aus Zinn, handbemalt
3. - 6. Preis: je ein schönes Buch über Bayern

(Jugendliche Gewinner können auf Wunsch statt der ausgewiesenen Preise ein Spiel wählen.)

Schreiben Sie die richtige Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an die Redaktion:

"Unser Dorf - heute"  
Ringstraße 13  
82234 Weßling

Teilnahmeberechtigt ist jeder Bürger zwischen 6 und 106 Jahren. Pro Person oder Familie darf nur eine Lösung eingesandt werden. Die Verlosung der Preise erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Alle Gewinner werden von uns benachrichtigt, ihre Namen zusammen mit den richtigen Lösungen in der nächsten Ausgabe von "Unser Dorf - heute" veröffentlicht.

Einsendeschluß ist der  
9. August 1994